

ausgeführten Musterungen auf den Stoffresten aus spätantik-ägyptischen Gräbern zumeist volksmäßige (billigere) Nachahmungen der schwerer erreichbaren syrischen und zum Teile auch ostasiatischen Seidenstoffe waren. Meist finden wir bei geometrischen Mustern jedoch nur schmale Streifen, in denen sich die Rapporte bloß in einer Richtung fortsetzen; hier ist aber einmal ein Stück von auffälliger Breite, das uns den Eindruck der unendlichen Musterung, die für die Kunst des endenden Altertums so kennzeichnend ist, besonders klar vor Augen führt und auch zur Beurteilung ältester Seidenweberei von großem Werte erscheint.

M. Dreger

* * *

Die Auktion der Sammlung Lanna gab dem Museum reichlich Gelegenheit, seine Sammlungsbestände zu erweitern. Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Mittel mußte die Auswahl allerdings weit hinter der Zahl jener Objekte zurückbleiben, deren Erwerbung für das Museum wünschenswert gewesen wäre, immerhin konnten aber namhafte Ankäufe erfolgen.

Von den Emailarbeiten, von denen bekanntlich die hervorragenderen Stücke mit außerordentlich hohen Summen bezahlt wurden, ist nur eine kleine, 18,5 Zentimeter hohe Flasche in den Besitz des Museums übergegangen, eine venezianische Arbeit des XVI. Jahrhunderts, ein zierliches Stück mit zarten Goldornamenten auf dunkelblauem Grunde, die Leibung mit länglichen, abwechselnd weiß, rot und grün

emailierten Buckeln, auf der Vorderseite ein Wappenschild. Unter den drei Zinnarbeiten, die das Museum erworben hat, ist das bedeutendste Stück ein großer Humpen, in spätgotischen Formen. Er ist zehneitig abgeflacht, verjüngt sich nach oben und ist mit Gravierungen verziert. Auf acht von den zehn Seiten sieht man weibliche Heiligenfiguren unter gotischen Baldachinen, und zwar St. Julia, Alexandra, Dorothea, Barbara, Maria mit dem Kinde, Agnes, Apollonia und Ottilia, die zwei Flächen neben dem Henkel sind mit gotischem Laubwerk verziert. Der Humpen steht auf drei vorspringenden Fußansätzen, die mit je einem Löwenpaar verziert sind, das in der Farbe von der des Humpens etwas abweicht, was vermutlich auf



Reliefierter Zinnkrug, Straßburg, Isaak Faust, erste Hälfte des XVII. Jahrhunderts

Kunst und Kunsthandwerk 1909, p. 624-627 en 629 en p. 209 en 213
 uit: Nieuwverkoopingen für die Sammlungen des Österreichischen Museums
 door: J. Folnesics

den größeren Bleigehalt zurückzuführen ist. Solche Löwen befinden sich auch auf dem Deckel, und zwar einer auf der Vorderseite, und zwei mit den Hinterteilen aneinandergerückte, rückwärts als Deckeldrucker. Der Deckel zeigt eine Sternrosette und herum gotisches Laubwerk. Die Ränder hier und am Gefäß selbst sind mit Zickzacklinien verziert. Vorne, unter dem oberen Rande, befindet sich ein aufgesetztes Wappenschild mit dachschindelar-tiger Gravierung und ein ebensolches Schild ist auf dem Henkel eingraviert. Oberhalb dieses Schildes, im Henkel eingekratzt: S. S. H. 1708. Der untere Henkelansatz ist durch eine im Dreipaß durchbrochene Stütze verstärkt. Der Humpen ist 44 Zentimeter hoch, mißt oben 16, unten 23 Zentimeter im Durchmesser und gehört dem Anfang des XVI. Jahrhunderts an. Er zeigt weder eine Meister- noch eine Stadtmarke, ist also vermutlich keine Breslauer Arbeit, da solche in der Regel mit Marken versehen sind, und dürfte aus einer kleineren schlesischen Stadt oder vielleicht auch aus Böhmen stammen. Das Fehlen einer Marke, die sonst um diese Zeit bei schlesischen Zinngüssen fast immer vorhanden ist, mag aber vielleicht auch dadurch seine Erklärung finden, daß sie am Boden des Humpens angebracht war, und dieser, wofür manche Anzeichen sprechen, im Laufe der Zeit erneuert wurde. Die Zeichnung der Figuren weist große Ähnlichkeit mit der auf der Kanne der Löwenberger Tuchknappen auf, einer Arbeit des Löwenberger Kannengießers G., die vom Jahre 1523 datiert ist und sich im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau befindet. Die Architekturteile sind dagegen mit stellenweise ziemlich unsicherer Hand gezeichnet. Die erwähnte Breslauer Kanne hat nahe am Boden, rückwärts unter dem Henkel, einen Auslaufhahn. Ein solcher scheint sich auch an ähnlicher, jetzt verlöteter Stelle unseres Humpens neben einem der Löwenpaare befunden zu haben. Die Nachrichten über schlesische Zinngießer, deren Eigenart auch auf die angrenzenden Gebiete Schlesiens im Süden und Norden vielfach nachweisbaren Einfluß genommen hat, reichen, nach der von Erwin Hintze im V. Bande des Jahrbuches des Schlesischen Museums publizierten Abhandlung, bis in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts zurück. Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts nimmt die



Emaillflasche, venezianisch, XVI. Jahrhundert



Zinnhumpen mit Gravierung, schlesisch, XV. Jahrhundert, Vorderansicht

Zahl der Kannen- und Zingießer rasch zu, erreicht im XV. Jahrhundert ihren Höhepunkt, zu welcher Zeit in Breslau 15 Kannengießer als Meister tätig sind, und sinkt auch im folgenden Jahrhundert nicht wesentlich herab.* Einen Niedergang bringt erst das XVII. Jahrhundert. Von besonderem Interesse ist die durch Hintze aktenmäßig festgestellte Tatsache, daß die Anfertigung von Zinngüssen mit Reliefdekor und Ätzarbeit in Schlesien eine ganz untergeordnete Bedeutung hatte und das gravierte Zinn an deren Stelle trat, daß sich also das schlesische Zinngießerhandwerk nicht dem süddeutschen, sondern dem norddeutschen Kreise, mit vorwiegend graviertem Dekor, anschloß.

Die zweite auf der Auktion erworbene Zinnarbeit ist ein reliefierter Trinkkrug mit dem Stempel IF und dem Stadtwappen von Straßburg, einem Schrägbalken auf damaziertem Felde. Die Meistermarke weist auf den Zinngießer Isaak Faust, dessen Name nach Demiani von 1639 bis 1649 nachweisbar ist. Auf der Mantelfläche des Kruges befinden sich in ovalen Rollwerkkartuschen drei allegorische Gestalten, die der Marsschüssel entnommen sind, an deren französischem Ursprung Demiani festhält, die er aber Briot zuzuschreiben entschieden ablehnt.

Diese Figuren sind, mit verschiedenen Veränderungen im Beiwerk, die Afrika, die hier zur PATIENTIA wird, die Europa, die sich in eine SOLERTIA verwandelt, und die Asia mit der Unterschrift NONVI. Mantz stellt die sehr ansprechende Vermutung auf, die Unterschrift müsse in einem Zuge gelesen werden und laute in der Übersetzung: Durch Geduld und Geschicklichkeit, nicht durch Gewalt. — In den Zwickeln zwischen den Kartuschen befinden sich Pflanzenornamente und Amoretten. Der Reliefschmuck des Deckels ist der Mittelplakette der Adam- und Eva-Schüssel entnommen, die ebenfalls französischen Ursprungs ist, also mit Kaspar Enderlein, wie die Franzosen meinen, nichts zu tun hat. Der Henkel hat die Form einer geflügelten Herme. Ein zweites Exemplar dieses Kruges ist bei Demiani, Tafel 111, Nr. 2, abgebildet. Die dritte der erworbenen Zinnarbeiten ist ebenfalls ein reliefierter Humpen, und zwar eine schwedische Arbeit aus dem Anfange

* Hintze a. a. O. p. 178.

des XVIII. Jahrhunderts. Er ist von zylindrischer Form, steht auf drei Kugelfüßen, hat einen ebenfalls kugelförmigen Deckeldrucker und weist keinerlei Markierung auf. Die Leibung ist mit zwei im Gegensinne angeordneten Ornamentfriesen verziert, von denen jeder ein sich dreimal wiederholendes Motiv enthält, das aus einem Fruchthaufen und an diesen sich anschließenden dünnstengeligen Rankenwerk besteht, wie es bei den Ornamentstechern aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts häufig vorkommt. Der Deckel zeigt das Brustbild Gustav Adolphs, rechts Zephter und Schwert gekreuzt, links die Königskrone, herum die Inschrift: GVSTAVVS ADOLPHVS G D REX · SVECOR · GOT · VA.

Die Sammlung der Lederarbeiten wurde durch ein vortreffliches Stück italienischer Herkunft aus dem XVI. Jahrhundert vermehrt. Es ist eine hölzerne Hostienbüchse, mit punziertem und getriebenem Leder überzogen, das Spuren von stellenweiser Vergoldung und Bemalung zeigt. Eine Schnur mit Quaste, durch Ösen gezogen, verbindet Büchse und Deckel. Dieser trägt auf der Vorderseite einen schreitenden Löwen, die übrigen Flächen der Büchse und des Deckels sind in Felder geteilt, die von Rankenwerk ausgefüllt werden. Die noch stark unter gotischem Einfluß stehende Ornamentierung weist auf die Frühzeit der Renaissance hin.

Die übrigen Erwerbungen gehören dem Gebiete der Keramik an. Da ist vor allem eines der schönsten und ältesten Werke deutscher Hafnerarbeit: die in gotischen Formen gehaltene Eckkachel, der Tradition nach vom Ofen der Sakristei des Stephansdomes in Wien. Sie ist aus zwei rechtwinklig aufeinanderstoßenden, bunt glasierten Kacheln zusammengesetzt, die in der Vertiefung Simsons Kampf mit dem Löwen zeigen, während die Hohlkehle des Randes mit einer schildhaltenden Figur unter einem Baldachin verziert ist. Übereck, in sphärischer Einbuchtung, ist ein Wappenschild mit dem Doppeladler und dem österreichischen Bindenschild als Herzschild vorgesetzt. Das Wappen wird von einer frei modellierten Schildhalterin



Zinnhumpen mit Gravierung, schlesisch, XV. Jahrhundert, Seitenansicht

es in bezug auf die Modellierung von den übrigen Kacheln nicht abweicht, hinsichtlich der Glasur und der Farbgebung wesentliche Unterschiede. Das deckende Weiß hat nicht den Stich ins Gelbliche, das den anderen Kacheln eigen ist; die Farben sind spärlicher angebracht, einzelne Konturen begleiten feine blaue Linien, die bei den anderen Kacheln fehlen; die Glasur ist fast glanzlos, kurz die ganze Technik der Bemalung und Glasierung ist eine primitivere als die der anderen Kacheln.

Auch die Provenienz aller dieser Kacheln steht nur insofern fest, als sie ohne Zweifel österreichisches Erzeugnis sind, wogegen Walchers Annahme, daß sie in Wien angefertigt wurden, bei aller Wahrscheinlichkeit eines zwingenden Beweises noch entbehrt. Auf alle Fälle gibt das hochinteressante Stück, das das Museum aus der Sammlung Lanna erworben hat, nach dieser und andern Richtungen noch manches Rätsel zu lösen.

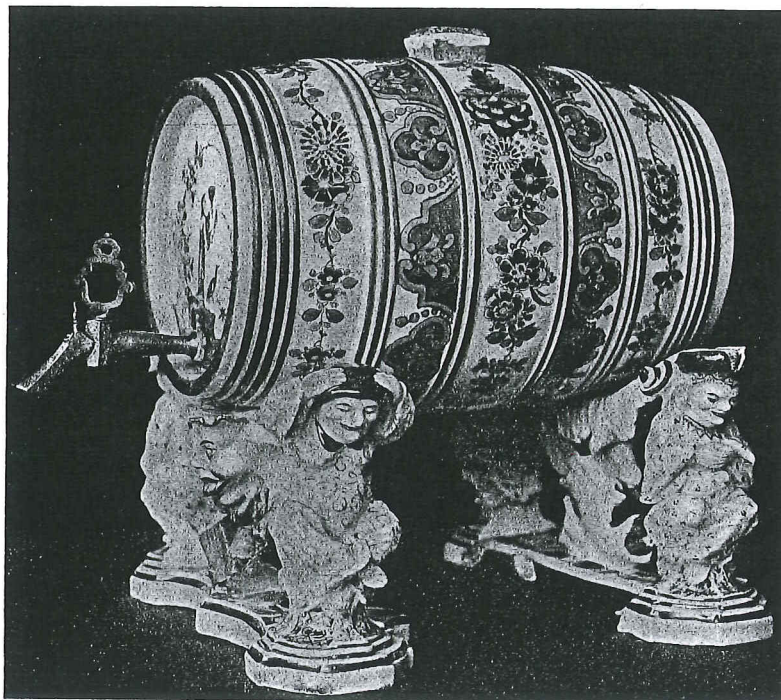
Zwei andere Erwerbungen haben die Sammlung des Museums an rheinischem Steinzeug glücklich ergänzt. Es sind dies ein Siegburger Birnkrug und eine Kölner Schnelle. Der Krug ist nach Art des älteren Siegburger Steinzeugs wagrecht gefurcht, trägt auf der Vorderseite am Halse das große kursächsische Wappen, von einem Engel gehalten, und die getrennte Jahreszahl 15—7..; die auf anderen gleichartigen Krügen befindliche 6 ist ausgeblieben, darunter vorne im Winkel aufeinanderstoßend zwei Bänder mit Ranken, Grottesken und Porträtmedaillons und mit diesen parallel laufend einzelne aufgesetzte Figuren von Hunden, Hasen und Schweinen sowie Masken und Akanthusblätter. Ähnliche aufgesetzte Figuren befinden sich zu beiden Seiten des Wappens. Das Stück ist bei Falke, „Das rheinische Steinzeug“, Bd. I, Abbildung 86, reproduziert und gehört in jene Gruppe von Arbeiten, die aus der Werkstatt Anno Knütgens hervorgegangen ist und die, wie Falke nachweist, unter den Siegburger Betrieben lange



Reliefierter Zinnhumpen, schwedisch, XVII. Jahrhundert

Darstellung des Minos und der Skylla nach Virgil Solis trägt die Datierung 1569 und die Marke H. G., die dem Nürnberger Hans Gar zugeschrieben wird, zwei andre sind mit P. D. V. F. (Paulus von Vianen) signiert. Von den Zinnarbeiten trägt eine Temperantia-Schüssel auf der Rückseite Brustbild und Inschrift des Franziskus Briot, eine Nachbildung dieser Schüssel das Porträt und die Umschrift „Casbar Enderlein“. Enderleins Marke tragen auch mehrere Tellerchen. Eine prächtige neunseitige Kanne mit gravierten Heiligenfiguren trägt die Breslauer Marke W und ist von 1570 datiert. Ein andres mit der Marke I F bezeichnetes Stück stammt aus der Werkstatt des Straßburger Zinngießers Isaak Faust. Einige Humpen des XVII. Jahrhunderts, deren Provenienz nicht genau zu bestimmen ist, wie Nr. 1984 und 1997, zeichnen sich durch besonders schöne Gravierung aus.

Die ansehnliche Gruppe von Emailarbeiten umfaßt Stücke aus dem XII., XIII. und XV. bis XIX. Jahrhundert. Am reichsten ist das XVI. bis XVIII. Jahrhundert vertreten. Unter diesen Stücken sind die schönen sechseckigen Salzfüßer von Limoges sowie Platten und Teller, unter denen wir Arbeiten von Léonard Limousin, Pierre Raymond, Jehan Courteys, Jean Pénicaud, Jehan Laudin und Jean-Baptiste Nouailher antreffen, zu nennen. Überdies enthält die Sammlung einige vorzügliche Edelmetallarbeiten, namentlich Ringe, ferner Arbeiten in Kupfer, Messing und Bronze, Gewebe, Stickereien, Wachs-, Elfenbein-, Perlmutter- und Steinarbeiten, sehr beachtenswerte kleinere Arbeiten des XV. bis XVIII. Jahrhunderts in Holz, wie Figuren, kleine Kästchen, Gefäße und so weiter, hübsche Lederarbeiten, worunter zwei prächtige Bucheinbände, und eine Reihe von Miniaturen, darunter ein Porträt Ludwig XIV. von Adrian Le Prieur, ein andres eines jungen Mannes von G. Fr. Dinglinger sowie Arbeiten von Jakob Konrad Bodemer und De Bossi. Schließlich wären noch einige französische und chinesische Porzellane und Schweizer Glasgemälde zu nennen.



Porzellanfüßchen, XVIII. Jahrhundert (Sammlung Lanna, Prag)

Klosterneuburger Kahrer stellen sich ein. Auch Karl Müller mit wirklich feinen Ringveduten und einige jüngste Namen (Stoitzner, Gelbenegger, Elsa Kasimir), die bald geläufig werden dürften. Sehr bemerkenswert sind die Bestrebungen der jungen, auf Stil bedachten Bildhauer. Anton Hanak gewinnt der Natur des fleishtonigen, im Schliff so schmiegsam aussehenden Untersberger Marmors schöne Wirkungen ab. Seine Aktstatue „Mutter“ ist eine hervorragende Arbeit, ein scheinbar sehr physisches Motiv, das sich auch in voller Leiblichkeit aus gibt und doch auch von einer sittlich bedeutsamen Symbolik. Diesen Geist hat auch seine kolossale Sitzfigur der „Ewigkeit“, für eine Grabnische in Olmütz; das „Ägyptische“ daran durch interessant verwendete Details von Gewandung uns angenähert. Auch Josef Müllner tritt stattlich auf mit seiner kolossalen nackten Reiterfigur, in Tuallons Art, aber massiver empfunden. Dieses mächtige Roß ist eine hervorragende Studie in der Richtung auf das Monumentale. Vortrefflich in ihrer äußersten Knappheit eine Turandotbüste von Alfred Hofmann. Arg übertrieben, ja karikiert ein bronzenener Hirt von Mestrovic, an dem einzelne Teile unmögliche Muskulaturen haben, die an andern Teilen fehlen. Seine extremen Rücken klingen selbst noch bei einem Mädchenakt an. Verunglückt auch Cancianis Marmorbüste Richard Wagners, mit nacktem Oberkörper, auf Stil angelegt, der aber eher komisch ausfällt; Stil, welche einfache Sache, aber welche komplizierte Plage, zum Einfachen zu gelangen!



Zinnschüssel, Nürnberg, XVI. Jahrhundert (Sammlung Lanna, Pfäg)

HAGENBUND. Die Frühjahrsausstellung des Bundes kann sich sehr gut neben denen der andern Wiener Verbindungen sehen lassen. Zunächst fällt die große lichte Raumgestaltung auf, mit breiten Durchblicken, die sie übersichtlich machen (Architekt Oskar Laske). Unter den Wiener Malern steht nach wie vor Ludwig Ferdinand Graf voran. Er ist neben Klimt der einzige, der sich seinen Stil gemacht hat. Trotz gewisser in der Luft liegender Anlehnungen (Besnard) hat er sein eigenes Farbensehen und dabei einen zusammenfassenden Vortrag, in dem alle Kleinigkeit sich verzehrt. Selbst seine kleinen Landschaften leben so im ganzen und nähren sich von Stärke. Vorzüglich etwa eine Straße in